



Fotos: Iris Maurer

In der Natur lässt sich gut vom Alltag abschalten. Dafür eignet sich das Wandern bestens. Die Spitzkegelhalde Kleiner Fuji ist einer der Höhepunkte der Urwald-Tour.

Unterwegs in urigen Wäldern, auf saftigen Wiesen und steilen Halden

WANDERROUTEN Das Saarland bietet eine große Auswahl – auch für Familien und Ungeübte

Von Alexander Stallmann

Sanfte Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg durch die Kronen der imposanten Bäume. Der Boden ist noch ein wenig feucht an diesem warmen Morgen. Der Wald liegt malerisch und in einer endlos wirkenden Ruhe vor uns. Nur das ein oder andere Zirpen, Zwitschern oder Rascheln durchbricht die Stille. Wir befinden uns auf der Forsthofrunde, einem kleinen Wanderweg in Wadern-Nunkirchen. Bereits in den frühen Morgenstunden haben mein Sohn und ich uns auf den Weg gemacht, um die Tour zu bewältigen. Die 6,6 Kilometer lange Strecke ist als sogenanntes Traumschleichen ausgewiesen. Darunter werden kurze Premiumwanderwege, die für Einsteiger oder Familien mit Kindern geeignet sind, verstanden.

Viele davon sind zwischen drei und acht Kilometer lang, ohne allzu schwierige Auf- und Abstiege und bestens ausgeschildert. Zudem kommt nach jedem Kilometer ein Schild, das anzeigt, wie weit man schon gelaufen ist. Neben den verschlungenen Wegen im schattigen Mischwald bietet uns die Forsthofrunde schöne Aussichten und saftige, grüne Wiesen. Wer Ruhe finden will, ist hier genau richtig. Andere Wanderer und Spaziergänger treffen wir nur vereinzelt. Wir lassen uns Zeit und wollen das Besondere im Gewöhnlichen entdecken. Schauen uns Gräber und Baumrinden genauer an. Beobachten Insekten. Hören auf das Rauschen des Windes in den Blättern und nehmen den Geruch der frischen Luft wahr. Es ist eine intensive Art, sich auf die Natur einzulassen.

Natürlich wollen wir zum Ende- >> Fortsetzung auf Seite II

Industriedenkmal

Ausflug zum Parc Explor Wendel

III

Abenteurer

Mit dem Zelt mitten im Naturpark übernachten

VI

Einhefter „Tipps für Trips“

Anregungen und Freizeittipps für die wärmere Jahreszeit

A-D

punkt der Runde. Doch im Grunde ist bereits der Weg das Ziel.

Wer auf diese Art die Gegend erkunden möchte, hat in der Region viele Möglichkeiten dazu. Ebenfalls schöne und abwechslungsreiche Traumschleifen sind etwa der Odilienweg mit dem Startpunkt im Beckinger Ortsteil Oppen und die Garten-Wellness-Runde am Losheimer Stausee. Auch das Traumschleifen Fischerberg mit Startpunkt in Beckingen und wunderbarem Ausblick ins Saartal haben wir bereits erkundet. Allesamt sind mit kleineren Kindern und für Ungeübte gut zu bewältigen.

Auch die Forsthofrunde meistert mein fünfjähriger Sohn innerhalb einiger Stunden problemlos. Danach sitzen wir zufrieden und mit müden Beinen im Auto und fahren nachhause. Das wohlverdiente Eis auf dem hei-

mischen Balkon schmeckt heute besonders gut.

Doch nicht nur die Traumschleifen eignen sich als familientaugliche Tagestouren. Die großen Schwestern der Schleifen sind die Traumschleifen. Auch unter ihnen gibt es einige Strecken unter zehn Kilometern. Sie sind nicht explizit als Einsteigerrunden gedacht, es gibt darunter leichte,

Der Wald wird sich selbst überlassen

mittlere und schwere Touren. Doch schöne Runden wie die abwechslungsreiche Tour „Kleiner Lückner“ mit seinen 8,6 Kilometern und Startpunkt an der Dellborner Mühle in Losheim am See eignen sich durchaus als Familienwanderung und als nächster Schritt für größere Touren. Der Anstieg zu Beginn des kleinen Lückners ist nicht ganz

ohne, danach folgt aber erstmal flaches Terrain. Besonders idyllisch ist ein schmaler Pfad im letzten Drittel der Strecke, der am Losheimer Bach entlang durch den Wald führt.

Auch die Traumschleife Hirn-Gallenberg-Tour mit 7,5 Kilometern Strecke und Startpunkt in Rammelfangen sowie die Traumschleife Himmels Gääs Paad mit 7,6 Kilometern Strecke und Start am Noswendeler See sind schöne und machbare Touren für Familien oder Wanderer, die nicht auf der Suche nach der großen Herausforderung sind. Die Traumschleife Kaltensteinpfad mit Start und Ziel am Sport- und Freizeitzentrum in Lebach ist mit 7,7 Kilometern ebenfalls eine kleinere Tour. Sie bietet jedoch den ein oder anderen sportlicheren Aufstieg und erfordert deshalb etwas Kondition und Durchhaltevermögen.

Eine ebenfalls sehr schöne, abenteuerliche und nicht zu lange Runde bietet auch die Urwald-Tour. Sie beginnt am Forsthaus Neuhaus am Rande von Saarbrücken und führt auf 8,3 Kilometern durch den Urwald vor den Toren der Stadt. Das Waldgebiet entwickelt sich seit 2002 weitestgehend eigenständig, ohne Einwirkung der Forstwirtschaft. Unterwegs können Wanderer einen imposanten, wilden Wald mit vielen umgestürzten Bäumen, kleinen Weihern, Bachläufen und dem Aussichtspunkt der Spitzkegelhalde Kleiner Fuji entdecken. Nach etwa 4,5 Kilometern gibt es eine schöne Einkehrmöglichkeit am Naturfreundehaus Kirschheck. Wer sich erst nach der gesamten Runde stärken möchte, hat dazu am Forsthaus Neuhaus, welches auch Endpunkt des Rundweges ist, Gelegenheit. Die Urwald-Tour ist keine Traumschleife, aber als Premiumwanderweg ausgezeichnet. Sie ist sehr gut ausgeschildert, enthält allerdings keine Streckenangaben nach jedem absolvierten Kilometer. Da die Wege der Tour wie das ganze Gebiet möglichst naturbelassen sind, empfiehlt sich festes Schuhwerk. Die ebenfalls schöne Strecke „Wilder Netzbachpfad“ beginnt auch am Forsthaus Neuhaus.

Das linke Foto zeigt das Naturfreundehaus Kirschheck. Auf dem rechten Foto ist der urige Wald der Forsthofrunde zu sehen. Unten im Bild: Eine Felsformation auf dem Kaltensteinpfad bei Lebach.



Foto: Iris Maurer



Foto: Alexander Stalldamm



Foto: Alexander Stalldamm

Infos

Eine Übersicht zu den als Traumschleifen und Traumschleifen ausgezeichneten Wanderwegen im Saarland gibt es auf der Internet-Seite der Tourismus Zentrale Saarland GmbH. Dort finden sich neben einer detaillierten Streckenbeschreibung auch Angaben zu Dauer und Schwierigkeit sowie Infos zu Einkehrmöglichkeiten. <https://www.urlaub.saarland/Reisethemen/wandern/traumschleifen-saarland>.

Imposantes Industriedenkmal

PARC EXPLOR WENDEL Eintauchen in die Geschichte des lothringischen Bergbaus

Rund 60 Hektar umfasst das Gelände „Parc Explor Wendel“, auf dem das Schaubergwerk La Mine und das Bergarbeitermuseum Musée les Mineurs auf eindruckliche Weise von der Arbeit und dem Leben der Bergleute erzählen.

Von Silvia Buss

Sie wurde im selben Jahr stillgelegt wie die Völklinger Hütte. Heute ist die ehemalige Zeche Wendel in Petite Rosselle an der französischen Grenze zum Saarland ein Industriedenkmal mit gleich zwei Museen nebeneinander – und gilt als einer der größten, vollständig erhaltenen Gebäudekomplexe des Steinkohlebergbaus in Europa. Wie riesig und imposant die Anlage ist, merkt man so richtig erst, wenn man mitten drin steht: Auf dem vor einigen Jahren erst angelegten knallroten Platz, um den sich ringsum drei Fördertürme aus verschiedenen Zeiten samt zugehöriger Kohlewaschanlagen und Maschinenhäuser sowie ein monumentales Werkstatt- und Lagerhaus gruppieren. Bei der Anfahrt auf das rund 60 Hektar umfassende Gelände „Parc Explor Wendel“ kommt man zunächst an dem ältesten, dem Vuillemin-Schacht von 1881 mit einem vierten Förderturm vorbei, der im Vergleich dazu nahezu putzig und wie eine Kulisse für einen Nostalgiefilm wirkt. Über 120 Jahre lang fuhren Bergleute in die Grube Wendel ein. Um 1960, bevor die Montankrise einsetzte, holte man hier mit 5.000 Beschäftigten täglich 5.000 Tonnen Kohle aus der Tiefe.

Wie schwer, gefährlich und wie komplex diese Arbeit war, das machen heute das Schaubergwerk „La Mine“ und das Bergarbeitermuseum „Musée les Mineurs“ auf dem Gelände auf je eigene, faszinierende Weise nachvollziehbar. Das Gebäude des heutigen Bergleutemuseums durchschritten die Arbeiter früher täglich, um in den Schacht zu gelangen. Auf 1.800 Quadratmetern wird hier die Geschichte des



Stärken können sich Besucher im Parc Explor Wendel im Café Klatsch. Daneben ein Blick in die Kauer und unten auf das Gelände des Parks.

Bergbaus im Lothringer Kohlebecken anhand von hunderten von Original-Objekten und -Dokumenten, in historischen Audios und Videos und kurzen Erläuterungstexten, durchgängig auch auf Deutsch, erzählt. Besonders beeindruckend sind die originale Werkstatt, in der die Grubenlampen in Schuss gehalten wurden, die Lampenstube und die Kauen (Umkleiderräume), in denen noch die Kleidung der Arbeiter hängt. Auch über das Alltagsleben der

Beeindruckender Maschinenpark

Bergleute und ihrer Frauen und Kinder, die Wohnsiedlungen, die für sie gebaut wurden, die Einwanderung, und die Industriellenfamilie de Wendel, der Gruben, Hütten und Siedlungen in ganz Lothringen gehörten, kann man einiges erfahren.

Der einstige Gang zum Schacht führt heute ins Freie und nach etwa 100 Metern vor das 2006 eröffnete Schaubergwerk, dessen markante Silhouette aussagen soll, dass die Kohleflöze in Lothringen selten flach, sondern oft ziemlich steil bis senkrecht waren. Mit einem ruckelnden Aufzug geht es in die Tiefe, wo man durch Gesteins- und Flözstrecken gelei-

tet wird. Wie sich der Ausbau der Strecken und der Abbau des „schwarzen Goldes“ von der anfänglichen Handarbeit durch die Entwicklung immer besserer und größerer Maschinen für den Menschen enorm erleichtert hatte, kann man hier gut erfahren. Der Maschinenpark ist beeindruckend, eingespielte Stimmen der Arbeiter und Maschinengeräusche sorgen zusätzlich dafür, dass man vergisst, dass hier alles „nur“ nachgebaut ist und man sich über Tage befindet.

Jeden letzten Sonntag im Monat finden um 15 Uhr Führungen von 1:45 Stunden Dauer auf Deutsch mit einstigen Bergleuten durch das Schaubergwerk „La Mine“ statt, das „Musée les mineurs“ kann zu den Öffnungszeiten (Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr) frei besichtigt werden. Dreisprachige Videoguide-Tablets sind in Vorbereitung. Gut einkehren kann man auf dem Museumsgelände im nostalgisch gestalteten Museumscafé „Café Klatsch“ und im Restaurant „Atelier 1904“. Im Umfeld gibt es zudem erste thematische Wander- und Radwege.

Zu erreichen über die Rue du Lieutenant Joseph Nau, Tel 0033(0)3-87870854, <https://parc-explor.com>

Als Sozialpädagogin hat sich Tine Meister ihr ganzes Berufsleben lang um „schwere Jungs“ gekümmert, daneben gilt ihre große Leidenschaft der Herstellung von feingliedrigem Schmuck.



Foto: Iris Maurer

Ihre Leidenschaft gilt dem Schmuck

SAARLÄNDISCHE TYPEN Die Dudweilerin Tine Meister häkelt Perlenketten

Von Silvia Buss

Außer zum Sport geht Tine Meister nie ohne aus dem Haus: ohne Ohringe. „Sie dürfen auch ruhig ein bisschen größer sein“, sagt sie. Die Frau hat es gut: Wenn ihr zum Pullover oder Schal noch der passende Ohrbehang fehlt, macht sie ihn selbst. Denn Schmuck herzustellen, das ist die große Leidenschaft der Dudweilerin. „Eigentlich schon immer, ich habe schon mit 16 auf dem Flohmarkt selbstgemachte Federrohre verkauft“, erzählt Tine Meister. Beruflich hat sie aber einen anderen Weg eingeschlagen. Auf eine Ausbildung, in der sie lernte, orthopädische Maßschuhe anzufertigen, folgte gleich ein Studium der Sozialpädagogik und Sozialen Arbeit, wonach sie sich für eine nicht gerade leichte Tätigkeit entschied. Der Saarbrücker Verein „Chance“ betreut und begleitet straffällig gewordene Jugendliche pädagogisch, um ihnen bessere Perspektiven zu eröffnen.

Die kreative Beschäftigung, vor allem mit Schmuck, hat Tine Meister jedoch nie aufgegeben, sondern immer weiter entwickelt. Sie besuchte etwa an der Volkshochschule Kurse in Tiffany-Technik, in denen sie lernte, wie man Glasstücke mit Kupferfolie zusammenlöten kann. „Erst habe ich mit dieser Technik eine Zeit lang Glasbilder gemacht, dann habe ich gemerkt, dass man damit auch sehr gut Edelsteine, Bergkristall oder Ammoniten, Versteinerungen, einfassen kann“, erinnert sich Tine Meister. Steine mit besonders ausgefallenen Formen oder Oberflächen fasst sie noch heute zu Anhängern, die man an einem schmalen Reif um den Hals hängen kann. Ansonsten aber experimentiert Tine Meister schon lange lieber mit Ketten, die aus vielen Perlen aus Schmucksteinen aller Art bestehen. Es sind Steine wie Achat, Karneol, Citrin, Amethyste, Labradorit, auch Koralle oder Süßwasserperlen, die sie vor allem in Idar-Oberstein, dem nahegelegenen Edelsteinparadies, beschafft. So manche Fundstücke stößt sie aber auch beim Spazierengehen auf und im Urlaub. Erst bei näherer Betrachtung erkennt man, dass viele der Perlen-Ketten nicht aus den üblichen Kettengliedern bestehen, sondern

„Uns war es wichtig geworden, dass wir für unsere schönen Dinge auch Abnehmerinnen finden“



gehäkelt sind. Aus feinem silbernen oder auch goldfarbenem Edeldraht. „Die Idee mit dem Häkeln kam mir, als ich Ketten mit Perlen machen wollte, die so lang sind, dass man sie sich mehrfach umschlingen kann, die aber trotzdem nicht so schwer sein sollten“, erklärt die Schmuckmacherin. Heute ist der Häkel-Look so etwas wie ihr Markenzeichen geworden. An einer Häkelkette sitze sie viele Stunden, sagt Tine Meister. Für die Hände sei das ganz schön anstrengend, denn der Edeldraht, der härter und somit stabiler sei als Silberdraht, schneide schnell in die Finger. Aber das Häkeln habe auch etwas Meditatives. „Das kann ich sogar mal abends nebenbei beim Fernsehen machen“.

Tine Meister lächelt. Wie viele Ketten sie in ihrem Leben schon kreiert hat, das kann sie nicht genau sagen. Das ganze „Geschmeide“ behält die Schmuckbegeisterte natürlich nicht für sich. Auch auf Flohmärkten verkauft sie seit ihrer Jugend. Vor nunmehr 40 Jahren, zu jener Zeit als die Frauenbewegung noch vieles ausprobierte und viele Projekte gründete, hat sich auch Tine Meister einem frisch gegründeten Projekt von Frauen für Frauen angeschlossen: Die Werkstube. „Wir waren um die 20 Frauen, die alle für sich allein irgend etwas Kreatives machten, aber die Ergebnisse nicht öffentlich zeigen konnten“, erzählt Tine Meister. Gemeinsam mieteten sie als Verein damals einen kleinen Laden in der Saarbrücker Gerberstraße, stellten ihre Seidenmalerei, Näharbeiten, Batik, Schmuck oder auch Töpfereien aus und gaben ihre Erfahrungen mit den Techniken an Interessierte weiter. Ein Teil der Gruppe wechselte zehn Jahre später in die Cecilienstraße und gründete dort das „Unikat“. „Uns war es wichtiger geworden, dass wir für unsere schönen Dinge auch Abnehmerinnen finden“, sagt Tine Meister, die sich dann neben ihrem Hauptberuf auf einmal noch um Dinge wie Buchhaltung kümmerte. „Alles, was mit Unikat zu tun hat, war für mich aber ein wohltuender Ausgleich zum Job“, sagt sie. Seit Ende vorigen Jahres ist die kreative 63-Jährige im Ruhestand. Nun kann sie sich voll ihrer Schmuckleidenschaft hingeben.

Bewahrer der regionalen Historie

HISTORISCHER VEREIN FÜR DIE SAARGEGEND Umfangreiche Sammlung

Historisch-kulturelle Vereine halten das kulturelle Erbe einer Region lebendig. Sie sind Orte, an denen die Vergangenheit erlebbar und das Erbe durch Aktivitäten, Veranstaltungen und Bildungsinitiativen gepflegt wird. Diese Vereine sind oft das Herzstück einer Gemeinschaft, das Menschen unterschiedlicher Hintergründe und Interessen zusammenbringt, um ihre gemeinsame Geschichte zu ergründen und zu bewahren.

Von Iris Maurer

Der Landesverband der historisch-kulturellen Vereine (LHV) des Saarlandes ist die Dachorganisation von derzeit 56 Geschichts- und Heimatkundevereinen aus allen Teilen des Landes. 2004 in Saarbrücken als Plattform für den Austausch und die Zusammenarbeit gegründet, will der LHV die Arbeit der örtlichen Vereine koordinieren und vernetzen und ihnen so wirksam bei der Erforschung und Dokumentation der Landes- und Ortsgeschichte, der Volkskunde, der Mundarten und der vorhandenen Denkmäler helfen. Mit den zuständigen Fachbehörden des Saarlandes, beispielsweise dem Landesdenkmalamt, dem Landesarchiv, dem Institut für Landeskunde oder den Fachinstituten der Universität, soll eng zusammengearbeitet werden, wie aus der Satzung des Verbandes hervorgeht.

Einer der Mitgliedsvereine und an Bedeutung kaum zu übertreffen ist der „Historische Verein für die Saargegend“ (HV) mit Sitz in Saarbrücken. Schon 1839 als „Historisch-antiquarischer Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgebung“ gegründet, war die Hauptaufgabe, die Überreste von geschichtlichen Monumenten der Vorzeit zu sammeln und zu bewahren. Damals hieß es im Gründungsauftrag, dass die Vernichtung oder Zerstreuung römischer Fundstücke durch „die Überhandnehmende Sammel- und Ausgrabungslust fremder und einheimischer Dilettanten“ verhindert

werden solle. Der Verein zählte bei seiner Gründung 65 Mitglieder, allesamt bedeutsame Namen der Saarbrücker Stadtgeschichte, darunter Bergrat Heinrich Böcking, Advokat Louis Vopelius und die Kaufleute Röchling. Nach Wirren und Krisen wurde der Geschichtsverein im Jahr 1881 – im Zeichen des neu erstarkten national orientierten Geschichtsbewusstseins – nun unter dem Namen „Historischer Verein für die Saargegend“ von dem Saarbrücker Bürgermeister Julius Kiefer neu gegründet. Das vorrangige Ziel galt jetzt der fachgerechten Pflege und Unterbringung seiner Sammlungen. Es gelang trotz al-

Mitherausgeber der saargeschichte(n)

ler Bemühungen nicht, ein eigenes Museum einzurichten. So beschloss der Vorstand 1924, die Sammlung des Historischen Vereins dem Heimatmuseum der Stadt Saarbrücken zur Verfügung zu stellen, später dem Museum für Vor- und Frühgeschichte sowie dem Saarländischen Museum. In den Anfängen dieser Museen machte die Sammlung des Historischen Vereins einen bedeutenden Anteil des Museumsbestandes aus.

Befindet sich die umfangreiche kulturhistorische Sammlung des Vereins mit Tagebüchern, Karten, Bildwerken, Grafiken und Ölgemälden, Fürstenbildern, Bürgerporträts und Stadtansichten heute im Saarländischen Museum, so werden die wertvollen Archivalien zur Landesgeschichte, wie Karten,

Pläne, Plakate, Fotos und Zeitungen, im Landesarchiv aufbewahrt. Seit seiner Gründung hat der Historische Verein es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst zahlreich Zeitschriften und Veröffentlichungen zu Altertümern und zur Geschichte anzuschaffen, zu sammeln und den Mitgliedern zu wissenschaftlichen Studien zur Verfügung zu stellen. Bis zum Ausbau der Stadtbibliothek in den 1930er Jahren war die Bibliothek des Historischen Vereins die einzige und bestens sortierte wissenschaftliche Bibliothek an der Saar. Mittlerweile umfasst die Bibliothek des HV über 20.000 Bände und ist sowohl in der Stadtbibliothek Saarbrücken als auch in der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek untergebracht. Wer zu saarländischen Themen forscht, wird oft, ohne es zu ahnen, ein altes Buch in den Händen halten, das Eigentum des Historischen Vereins ist. Der Verein hat aber nicht nur Fachliteratur angeschafft, sondern gleichzeitig selbst wissenschaftlich publiziert. In der überregional anerkannten, jährlich publizierten „Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend“ berichten namhafte Historiker und Historikerinnen über die neuesten regionalen wissenschaftlichen Forschungen. Und: Seit 2006 gibt der Verein zusammen mit dem Landesverband der Historisch-kulturellen Vereine des Saarlandes die Quartalsschrift saargeschichte(n) heraus.

Iris Maurer arbeitet als freie Fotografin und Journalistin in Saarbrücken.



Der HV-Vorsitzende Joachim Conrad im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken. Hier findet man zahlreiche Exponate, die dem Verein gehören.

! Weitere Infos über den Verein finden Interessierte unter www.hvsaargegend.org.

Eine Nacht im Zelt, mitten im Naturpark Saar-Hunsrück

BESONDERE AUSZEIT Raus aus der Zivilisation und legal Zelten im Wald

Auf fünf Holzplattformen entlang des Saar-Hunsrück-Steigs zwischen Perl und Wadern können Wanderer und andere Naturinteressierte legal zelten.

Von Ruth Hien

Weit verzweigte und ineinander verschlungene Eichen, teils von Moos überwuchert, säumen den Platz. Ich steige auf die Holzplattform, umfasse das Geländer und blicke ins Tal. Der Blick reicht weit. Rundherum zwitschern Vögel, aus der Ferne ist das leise Säuseln eines Baches zu hören. Ansonsten: nichts. Ich bin wohl alleine in diesem Teil des Waldes bei Wadrill, nahe des Saar-Hunsrück-Steigs. Die Nacht werde ich hier im Camp „Almglück“ verbringen. Das ist der letzte von fünf so genannten Nature Campgrounds, auf denen Wanderer und andere naturverbundene Menschen seit September 2023 entlang des saarländischen Streckenabschnittes legal zelten können. Zwischen dem Startpunkt des Fernwanderweges in Perl und den Trekking-Camps liegen jeweils 16,5 bis 18 Kilometer.

Die Saison ist zu Ostern gestartet. Wenige Tage später mache

ich mich auf den Weg. Die Strecke vom Standort zuvor, dem Camp „Wildpark“ in Weiskirchen, beträgt 17,5 Kilometer. Ganz so weit muss es für mich diesmal nicht sein. Ich steige in Reidelbach ein, sodass knapp drei Kilometer Fußmarsch vor mir liegen. Die Koordinaten für das Trekking-Camp habe ich nach der Buchung erhalten. Hin und wieder blicke ich auf den roten Zielpunkt, der den Standort in der Karten-App markiert. Ansonsten genieße ich die Wanderung. Tage-

Herrliche Ruhe

lang hat es geregnet und erst kurz zuvor aufgehört. Die Sonne lugt hin und wieder zwischen den Bäumen hervor, ein Reh kreuzt den Weg. Die Ruhe ist herrlich.

Irgendwann bemerke ich, dass der rote Zielpunkt hinter mir liegt. Ich bin am Camp vorbei gelaufen. Tatsächlich weist entlang des Weges nichts darauf hin, wo sich der Zeltplatz befindet. Ich verlasse den Steig und bahne mir einen Weg durch das nasse Laub, einen Abhang herunter. Der Bach in der Senke ist über die Ufer getreten. Ich folge seiner Fließrichtung zu einer etwas schmaleren Stelle und springe rüber. Die App

navigiert mich wieder hoch, der rote Punkt kommt stetig näher. Die Plattform mitsamt Tisch und Bank sehe ich aber erst, als ich nur noch wenige Meter entfernt bin.

Das Camp bietet Platz für bis zu vier Personen, doch heute bin ich alleine hier. Schnell steht das Wurfzelt mitsamt Luftmatratze und Schlafsack. Dann erkunde ich das Gelände, staune über die mystisch wirkenden Eichen. Eine scheint einen Bogen zum nahe gelegenen Toilettenhäuschen zu schlagen. Nach einer Weile grummelt mein Magen. Zeit für das Abendessen. Zwar ist es verboten, Feuer zu machen, aber Campingkocher sind erlaubt. Da ich keinen habe, rühre ich ein Trockennudel-Gericht mit heißem Wasser aus der Thermoskanne an, setze mich an den Tisch und lasse den Blick wieder über das Gelände schweifen. Als es dämert, überkommt mich ein unguutes Gefühl. Draußen habe ich schon mehrmals geschlafen, ohne Zelt, nur unter einer Plane. Aber noch nie alleine. Um mich zu beschäftigen, schnitze ich an einem Ast, den ich unterwegs gefunden habe. Es muss schön sein, hier mit mehreren Menschen zusammenzusitzen, Wandertipps und Erfahrungen auszutauschen. Nach und nach verstummen die Vögel. Nur der Bach ist noch zu hören. Früh lege ich mich schlafen. Der nächste Morgen beginnt entspannt. Noch im Schlafsack liegend beobachte ich aus dem geöffneten Zelt, wie das Blau draußen immer heller wird. Lausche einem Uhu und seinen Artgenossen, die ihr Konzert wieder aufgenommen haben. Nach einer Weile packe ich meine Sachen zusammen und fege die Holzschneider von der Plattform, um keine Spuren zu hinterlassen. Dann suche ich einen Weg zurück zum Saar-Hunsrück-Steig. Den Abhang wieder runter, über den mittlerweile abgeschwollenen Bach, zurück in die Zivilisation.

Die Nature Campgrounds sind vom 1. April bis 31. Oktober geöffnet und müssen vorab gebucht werden. Mit der Buchungsbestätigung werden die Koordinaten und der Code für das Toilettenhäuschen mitgeteilt. Jedes Camp verfügt über zwei Zeltplätze für bis zu zwei Personen sowie eine Sitzgelegenheit. Ein Zeltplatz kostet 15 Euro, der gesamte Campground 30 Euro. Je Camp ist eine Übernachtung erlaubt. Wasser und Verpflegung müssen mitgebracht werden. Weitere Infos und Buchung: www.saarschleifenland.de



Der Nature Campground, mitten im Wald bei Wadrill, bietet Platz für bis zu vier Personen.

Ein Besuch in der ältesten Stadt Deutschlands



STREIFZUG DURCH TRIER Mehr als eine Tagestour

Von Simone Hien

Spätestens im Jahr 16 v. Chr. gegründet, gilt Trier als die älteste Stadt Deutschlands. Zugleich Bischofssitz, hat die Stadt mit zahlreichen sakralen Bauten sowie Zeugnissen aus dem Mittelalter und der Antike einiges (darunter acht UNESCO-Welterbestätten) zu bieten. Um einen ersten Überblick zu gewinnen, bietet sich eine Entdeckungstour auf eigene Faust oder eine Stadtführung an. Wir sind auf eigene Faust unterwegs, unsere Tour beginnt am Bahnhof. Wenige Meter entfernt liegt die spätbarocke Pfarrkirche St. Paulin, die ein äußerst

üppiges Inneres aufweist. Weiter geht es zur nur 700 Meter entfernten Porta Nigra. Hat man die 129 Stufen im Innern erst einmal erklommen, wird man mit einem schönen Blick über die Stadt belohnt. Wieder unten, schlendern wir über den angrenzenden Hauptmarkt mit seinen vielen repräsentativen Häusern. Die Fußgängerzone am und rund um den Hauptmarkt lädt mit viel Gastronomie zum Verweilen ein, wer Shoppen möchte, findet ansprechende Läden. Wir machen hier Rast und genießen ein leckeres Mittagessen. Anschließend geht es zum nur wenige Schritte entfernten Dom und von dort durch den

idyllischen Kreuzgang an Konstantinbasilika und Kurfürstenpalais vorbei zu den Kaiserthermen. Von dort führt unser Weg zum Viehmarkt mit weiterem antiken Erbe und zum Karl-Marx-Haus. Über den Hauptmarkt geht es wieder zurück zum Bahnhof. Wir haben bei unserem Besuch „nur“ die Stadt erkundet, denn es gibt wirklich viel zu bestaunen. Wer in die Tiefe gehen und ein Museum besuchen möchte, sollte für den einen Tag Prioritäten setzen oder mehr Zeit mitbringen. Infomaterial gibt es bei der Tourist-Info (www.trier-info.de) direkt neben der Porta Nigra, wo sich auch das Stadtmuseum befindet.

Das Herz der Stadt erleben

1 Am Hauptmarkt selbst ist einiges Interessantes und Schönes zu sehen: unter anderem die 1430 als Fest- und Tanzhaus errichtete Steipe (das weiße Haus auf dem Foto), und links daneben das 1684 erbaute rote Haus, dessen auf der Fassade stehende Inschrift erklärt, Trier sei älter als Rom, und das im 13. Jahrhundert erbaute Dreikönigshaus, ein frühgotischer Wohnturm, an dem man hochschauen muss, um den ursprünglichen Eingang zu sehen. Außerdem geht es vom Hauptmarkt ab durch die Judenpforte in die Judengasse. Die Gemeinde erlebte ihre Blütezeit Anfang des 14. Jahrhunderts.



Idyllischer Spaziergang

2 Der Trierer Dom, Mutterkirche des Bistums Trier, die älteste Bischofskirche Deutschlands und seit 1986 Teil des UNESCO-Welterbes Römische Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche in Trier, ist in jedem Fall einen Besuch (und eine Führung: www.trier-info.de) wert. Idyllisch wird es im Innenhof des im 13. Jahrhundert erbauten Kreuzgangs am Dom (siehe Foto). Von dort führt ein schöner (kurzer) Spaziergang vorbei am Kurfürstlichen Palais, das im 17. und 18. Jahrhundert Residenz der Fürstbischöfe von Trier war, zum Rheinischen Landesmuseum (www.zentrum-der-antike.de) und den beeindruckenden Kaiserthermen.



Über Marx und seine Ideen

3 Nicht weit vom Hauptmarkt, nur wenige Gehminuten vom Viehmarktplatz (wo man auch die Viehmarktthermen, die ältesten Thermen Triers, besichtigen kann) entfernt, ist in der Brückenstraße das Karl-Marx-Haus zu finden. Das im Jahr 1727 im barocken Stil erbaute Geburtshaus von Karl Marx (1818-1883) beherbergt heute unter anderem die Dauerausstellung mit dem Titel „Von Trier in die Welt: Karl Marx, seine Ideen und ihre Wirkung bis heute“, die sich mit der Biografie, dem Werk Marx sowie dessen Wirkung bis und nach 1939 befasst (www.fes.de/museum-karl-marx-haus).



Fotos: Simone Hien

Lebendige Erinnerung an die Wandervogel-Bewegung

BRÜCKENBAUER Hans Bollinger liebt Begegnungen mit anderen Menschen

Der Pädagoge, Autor und Musiker Hans Bollinger ist in vielerlei Hinsicht aktiv, seine Liebe zu Polen etwa drückt sich nicht nur im großen Engagement für kulturellen und Partnerschaftlichen Austausch aus, sondern auch in der Veröffentlichung „Unterwegs in Polen – Begegnungen mit Menschen, ihrer Geschichte und Heimat“. Bollinger hat aber auch ein zweites Buch veröffentlicht, in dem er von seiner abenteuerlichen Zeit als Mitglied der Jugendbewegung Nerother Wandervogel erzählt.

Von Benjamin Rannenberg

Fragt man Hans Bollinger danach, wie er sich selbst als Mensch beschreiben würde, muss er schmunzeln. Nach kurzem Innehalten antwortet er, dass er immer bemüht gewesen sei, Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammenzubringen. „Das war und ist meine Aufgabe bis heute geblieben“, sagt der 74-Jährige aus Gersheim. Den Saarländer kann man getrost einen Brückenbauer nennen – und zwar zwischen dem Saarland und Polen. Seit Jahrzehnten verbindet ihn eine Liebe zu dem Nachbarland im Osten. Angetan haben es ihm die Gastfreundschaft und Lebenslust der Polinnen und Polen. Auch ist er fasziniert von der Kultur- und Musikszene.

Doch woher rührt seine Verbundenheit mit Polen? Durch seine Ehe. Seit 1967 ist Bollinger mit einer Polin aus Schlesien verheiratet, das Land selbst bereist er seit nunmehr 40 Jahren. Seit 20 Jahren leitet er den trinationalen Verein „Begegnungen auf der Grenze – Rencontres à la frontière – Spotkania na granicy“ mit dem er Kulturaustausch mit Polen und Frankreich organisiert. Auch während seiner beruflichen Lauf-



Hans Bollinger erzählt in seinem zweiten Buch von seiner Zeit als Mitglied der Nerother Wandervogelbewegung.

bahn als Musik- und Religionslehrer – zuletzt als Leiter der Gesamtschule in Gersheim – war er eng mit dem östlichen Nachbarland verbunden. Als Bollinger 2003 das Ehrenamt als Vorsitzender des Vereins für Europäische Umweltbildung, dem Trägerverein des ökologischen Schullandheims Spohns Haus übernahm, trieb er den Jugendaustausch voran. Alles in allem saarländisch-polnische 25 Schulpartnerschaften baute er auf. Nach über 35 Jahren im aktiven Schuldienst stellte er sich einer neuen Herausforderung: Auf Bitte des damaligen Saar-Umweltministers Stefan Mörsdorf übernahm er die Stelle als Geschäftsführer in Spohns Haus. Bis 2015 führte er dort die Geschäfte. Nach 20 Jahren ist Hans Bollinger immer noch Vereinsvorsitzender des Trägervereins von Spohns Haus, führt junge Menschen zusammen und betreut die von ihm ins Leben gerufenen Schulpartnerschaften.

Wie sehr Bollinger das Gitarrenspielen und Singen in geselliger Runde wie auch das Reisen zusammen mit jungen Menschen prägte, kann man in seinem zweiten Buch „Auf vielen Straßen dieser Welt“

nachlesen. Der 2021 zum 100. Jubiläum der Nerother Wandervogel im Spurbuch-Verlag erschienene Band erzählt lebendig von Hans Bollingers abenteuerlicher Zeit als Mitglied dieser Jugendbewegung. „In meinem Alter blickt man oft zurück und überlegt, wie ich zu dem Menschen wurde, der ich heute bin“, sagt er. Während das erste Kapitel den Bogen spannt von der Gründung über das Verbot der Bewegung durch die Nazis bis zum Tod von Karl Oelbermann, dem Mitbegründer und Bundesführer der Nerother Wandervogel, widmet sich das zweite ausführlich vier Fahrten. Zwei dieser weitgehend ungeplanten Bus-Tramp-Touren führten nach Madeira und Malta und fielen in Bollingers Aktiven-Zeit, zwei – nach Griechenland und Lappland – in seine Zeit als Alt-Nerother. „Wir Alt-Nerother treffen uns immer noch einmal in der Woche in Saarbrücken zum gemeinsamen Singen und Gitarrenspielen“, erzählt Bollinger. Damit Liedgut und Lebensgefühl der Wandervogel-Bewegung lebendig gehalten werden.

Benjamin Rannenberg arbeitet als freier Journalist in Saarbrücken.

IMPRESSUM

Verleger: Arbeitskammer des Saarlandes, Fritz-Dobisch-Straße 6–8, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681 4005-0, Telefax: 0681 4005-401; Herausgeber: Jörg Caspar, Thomas Otto (V.i.S.d.P.); Redaktion: Peter Jacob (Chefredakteur – pj), Simone Hien (sh), Alexander Stallmann (as); Redaktionelle Mitarbeit: Silvia Buss (sb), Iris Maurer (im), Ruth Hien (rh), Benjamin Rannenberg (br); Druck: Repa-Druck GmbH, Saarbrücken-Ensheim